

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 10

Artikel: Das ungeliebte Spiegelbild
Autor: Karpe, Gerd / Ignjatovic, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das ungeliebte Spiegelbild

GERD KARPE

AM RANDE der Steppe kauerte ein Warzenschwein in einem Erdloch. Da kam ein Schakal des Weges. «Hallo, mein Freund», sagte er mit halbhafter Stimme, «was gibst du? Bist du krank?»

Das Warzenschwein rührte sich nicht. Es grunzte traurig vor sich hin.

«Was bedrückt dich?», fragte der Schakal. «Ich habe es satt, ein Warzenschwein zu sein», erwiderte das Schwein.

«Das verstehe ich nicht», meinte der Schakal. «Dir geht es doch saumässig gut.»

«Von wegen», seufzte das Warzenschwein. «Ich schreie vor jedem Wasserloch zurück.»

«Warum?»

«Weil ich mich fürchte, mein Spiegelbild zu sehen.»

«Was gefällt dir daran nicht?»

«Alles», grunzte das Warzenschwein, «mein Borstenfell, die widerlichen Warzen, meine kurzen Beine und der viel zu dicke Bauch.»

«Sont noch was?», fragte der Schakal.

«Ja, meine unanständig grossen Nasenlöcher.»

«Dem lässt sich abhelfen», sagte der Schakal und reckte sich.

«Wie denn?»

«Ich habe einen Onkel, der ein bekannter Schönheitschirurg ist.

Doktor Schakali beseitigt Schönheitsfehler jeder Art.»

«Ist das wahr?», fragte erstaunt das Warzenschwein. «Sag mir bitte seine Adresse.»

Der Schakal gab ihm die gewünschte Adresse sowie Telefon- und Faxnummer und setzte dem Schwein zur Schönheitsoperation eine gute Portion Schwein wünschend – seinen Weg fort.

Anderntags machte sich das Warzenschwein auf den Weg zu Doktor Schakali, einer steppenweit bekannten Hyäne. Dessen Sekretärin, ein aufgewecktes Erdhörnchen, geleitete es zu ihrem Chef. Der sass im Schatten seiner Terrasse und verzehrte ein Antilopenschmitzel.

Er musterte den neuen Patienten mit Kennerblick.

«Soll es eine Schönheitsoperation sein, die aus Ihnen eine ganz neue Persönlichkeit macht?»

«Wenn das möglich ist?», fragte zögernd das Warzenschwein.

«Ich werde sehen, was sich machen lässt», meinte Schakali, der den letzten Happen Antilopenfleisch geschluckt hatte. «Fertig absaugen, Warzen entfernen und Riesselsoperation sind kein Problem. Möchten Sie vielleicht auch eine neue Fellfarbe? Für die neue Saison gibt es ein erweitertes Spektrum ganz entrückender Farb-töne.»

Das Warzenschwein nickte.

«An welche Farbe haben Sie gedacht?»

«An pink», grunzte das Schwein. Es hatte mal von einem rosaroten Panther gehört.

«Ausgezeichnet», knurrte Doktor Schakali und bleckte seine Zähne.

«Lassen Sie uns beginnen.»

Als das Warzenschwein aus der Narkose erwachte, fühlte es sich sehr mitgenommen. Ganz allmählich kam es wieder zu Kräften.

«Wie sehe ich aus?», fragte es den Krankenpfleger, einen Ameisenbär.

«Saumässig geil», gab der zur Antwort.

Wenige Tage später drückte das Warzenschwein Doktor Schakali zum Abschied die Pfote und empfahl sich. Die Sekretärin, das Erdhörnchen, kicherte unvershämmt.

Daheim in seinem Revier hatte das Warzenschwein nichts Eiligeres zu tun, als im nächsten Wasserloch einen Blick auf sein Spiegelbild zu werfen.

Die Enttäuschung war gross. Warzen und Bauch waren zwar weg, aber die Atmung fiel durch die verkleinerten Nasenlöcher verflucht schwer.

Das rosa Fell war eine einzige Katastrophe.

Als in der Dämmerung die Löwin zum Sprung ansetzte, hatte das Warzenschwein keine Chance zu entkommen.

«Stell dir vor», sagte die Schakalin am Abend zu ihrem Mann, «flamingorosa hatte es sich das Fell färben lassen. Verrückt, was? Eine Farbe, die von weitem ins Auge sticht. Dabei konnte es doch überhaupt nicht fliegen.»

«War schon ein komischer Vogel», raunte der Schakal und überlegte, ob er seinen Onkel, Doktor Schakali, davon in Kenntnis setzen wollte, dass der Patient gewissermassen infolge der Operation ein vorzeitiges Ende gefunden hatte.

